

IV. Eruptive Felsarten.

1. Gyps. — Im Jahre 1825 ward bei dem Flecken Lübbtheen im südwestlichen Mecklenburg beim Abräumen eines Sandhügels nur 2 Fuß tief unter der Bodenoberfläche die Kuppe eines mächtigen Gypsstockes entdeckt, in welchem man schon 250 Fuß tief gebohrt hat, ohne seine untere Gränze zu erreichen. Leider ragt die Kuppe nur wenig über der natürlichen Wasserlauffohle des Terrains hervor, so daß der im Stocke eröffnete Bruch bald durch künstliche Mittel wird entwässert werden müssen. Anhydrit ist in ihm bis jetzt noch nicht gefunden worden und auch die Boraziten und Steinsalzester von Segeberg und Lüneburg scheinen zu fehlen, die blättrigen, faserigen und strahligen Varietäten des Gypses sind selten. Der Bruch hat seine größte Ausdehnung von NW. nach SO, übereinstimmend mit der ursprünglichen Gestalt der Kuppe. Gegen Süden und Osten sinkt der Gyps schnell in ein sumpfiges Terrain. Gegen NW. soll der Gyps von Kalkstein überlagert gewesen sein, von welchem aber jetzt nur noch einzelne Stücke in dem Abraume zu finden sind; ein ähnliches Gestein bemerkt man auch hin und wieder in den Klüften, welche den Gyps gangartig durchsetzen, wie dies auch bei Segeberg und Lüneburg der Fall ist. Analysen dieses Gesteins hat Herr Oberberggrath C. Karsten in Berlin mitgetheilt und er zieht aus ihnen den Schluß, daß der Gyps bei seinem Emporsteigen Kalksteinschichten durchbohren, und diese im Dolomit umgewandelt habe, welcher in wässeriger

Abhänge desselben Höhenzuges, der jenes Sandsteinlager enthält, und wahrscheinlich unter diesem, da der Sandstein sehr hoch, nahe unter dem Gipfel des Berges liegt, seine festen Schichten je tiefer, desto weniger mächtig und seltener werden, und die letzten Bohrproben kleine Gerölle (?) brachten, worunter ganz kleine Kreidestückchen.“

Auflösung später in die Klüfte des Gypses geführt, und dann bei der Ausföndung aus der Solution in seine nächsten Bestandtheile zerlegt wurde.*) — Auch bei Probst=Jesar, $\frac{1}{4}$ Meile östlich von Lüttheen, ist 30 Fuß tief unter der Bodenoberfläche Gyps aufgefunden worden, welcher aber allem Anscheine nach nur eine Fortsetzung des Lüttheener Stockes ist.

Bisher ist der Betrieb des Gypsbruches so lau gewesen, daß dort nur ein sehr geringer Theil des im Lande verbrauchten Gypses gewonnen worden ist, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß bei zweckmäßiger Ausbeutung des Lagers, der ausländische Gyps ganz und gar in Mecklenburg entbehrt werden könnte.

2. Steinsalzlager sind zwar bis jetzt in Mecklenburg noch nicht aufgefunden worden, da es sich aber durch Bohrversuche immer mehr und mehr herausstellt, daß die Salzquellen ihren Ursprung Steinsalzlagern verdanken, welche oft in großer Tiefe unter ihnen liegen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß auch unsere aus dem Diluvium zu Tage kommenden Salzquellen mit solchen Lagern in Verbindung stehen, obgleich ein solcher Zusammenhang hier noch nicht direct hat nachgewiesen werden können, und alle bei der Sülzer Saline vorgenommenen Bohrungen noch nicht zu einem entscheidenden Resultate geführt haben.**)

*) Die vorstehenden Angaben sind entlehnt aus einer von C. Karsten im Jahre 1848 in der Berliner Akademie gelesenen Abhandlung „Ueber die Verhältnisse, unter welchen die Gypsmassen zu Lüneburg, Segeberg und Lüttheen zu Tage treten.“ Diese Abhandlung befindet sich auch in Karsten's Archiv Bd. XXII. S. 578 ff.

***) S. Koch in dem Archiv des Vereins u. s. w. S. V. S. 169 ff. — Auf der Karte habe ich die Salzquellen mit einem Kreuz bezeichnet.

Von den vier gegenwärtig in Mecklenburg bekannten Salzquellen befindet sich die eine bei Sülz unweit Conow, $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von dem Mallitzer Braunkohlenlager, und 2 Meilen südöstlich von Lübtheen. Da Gyps und Steinsalz oft in unmittelbarer Verbindung mit einander vorkommen, wie dieß bei Lüneburg unzweifelhaft und auch bei Segeberg sehr wahrscheinlich der Fall ist, so könnte auch die schwache Salzquelle bei Sülz vielleicht einem Salzstöcke ihren Ursprung verdanken, welcher in der Nähe des Lübtheener Gypses sich befindet.*) Wo aber die Salzstöcke zu suchen sein mögen, aus welchen die Quellen bei Neuenkirchen im Amte Bukow, bei Sülten zwischen Sternberg und Brüel und endlich bei der Stadt Sülz gespeiset werden, darüber fehlt es noch an allen bestimmten Fingerzeigen; vielleicht möchten die beiden ersteren in näherer Beziehung zu den zwischen ihnen liegenden Schlemminer Bergen stehen, welche in der hohen Burg (nach Oberst Bayer's Messung) bis zu 469 Fuß sich erheben und eine auffallende isolirte Berggruppe in der Küstenebene der Ostsee bilden, welche wohl schwerlich nur aus Diluvialmassen besteht. G. Brückner hat darauf aufmerksam gemacht, daß auch am Fuße dieser Berggruppe durch das Vorkommen von *Samolus Valerandi*, am Rühner See bei Bützow, auf einen Salzgehalt des Bodens hingedeutet würde.

Einige andere urkundlich erwähnte Salzquellen unseres Landes haben in neuerer Zeit nicht wieder aufgefunden werden

*) Nordwestlich von Lübtheen, $2\frac{1}{4}$ und $2\frac{3}{4}$ Meilen von diesem Orte entfernt, finden sich auch in der Teikow bei Timkenberg und Soltow gleichfalls schwache Spuren von Salzquellen.

können, vielleicht sind sie nach und nach versiegt. — Früher waren mehrere Salinen in Mecklenburg in Betrieb, jetzt aber nur noch eine einzige bei der Stadt Sülz an der Ruckitz, deren $4\frac{1}{2}$ bis 5löthige Soole jährlich 75 bis 80000 Centner Salz liefert und bei zweckmäßiger Einrichtung noch mehr produciren könnte; dieß Quantum genügt jedoch für Mecklenburg nicht, weshalb jährlich noch ungefähr 60000 Centner Englisches und Lüneburger Salz eingeführt werden.*)

* * *

Nur dieß Wenige ist es, was nach lange anhaltenden Forschungen bis jetzt über die geognostische Zusammensetzung unseres Bodens ermittelt worden ist. Geognostische Studien sind überhaupt in Norddeutschland um so schwieriger, weil das über unseren sanft wellenförmigen Boden ausgebreitete Diluvium alle anderen hier vorhandenen Formationen wie mit einem geheimnißvollen, fast undurchdringlichen Schleier verhüllt. Größere natürliche Bodendurchschnitte, wie sie in den Gebirgsgegenden die Wände der Thäler und Schluchten darbieten, fehlen hier gänzlich, und auch für tiefere künstliche Durchschnitte hat bis jetzt in Mecklenburg noch keine Veranlassung vorgelegen. Tiefe artesische Brunnen sind nicht nöthig, da theils Quellwasser reichlich vorhanden ist, theils die verborgenen Wasseradern der Erdoberfläche sehr nahe liegen; die Chausséen sind ohne Schwierigkeit durch die Thäler und über niedrige Hügel hinweggeführt worden, und die Eisenbahnen durchziehen nur den südwestlichen und nördlichen Landestheil, welcher so eben ist,

*) Die Geschichte der mecklenburgischen Salinen ist von Koch, Lisch und Birek in den Jahrbüchern des Vereins für mecklenburgische Geschichte u. s. w. Jahrg. 1846 abgehandelt worden.

daß nur wenige leichte Einschnitte des Bodens zu ihrer Anlage erforderlich gewesen sind. Was von anstehenden Formationen bisher entdeckt ist, verdanken wir daher meistens dem Zufall und der Industrie einiger weniger Privatpersonen. — Den eben erwähnten Umständen ist es daher auch wohl zuzuschreiben, daß geognostische Forschungen in Mecklenburg leider noch immer so geringe Theilnahme finden. Unter unseren zahlreichen Naturfreunden sind es nur sehr wenige, welche sich lebhaft für dies Studium interessiren, und dies wirkt wieder nachtheilig auf den Stand der Wissenschaft selbst zurück, indem es den wenigen Forschern nicht einmal möglich ist, alle die Fäden weiter zu verfolgen, welche wir jetzt schon in den Händen haben, um uns in dem labyrinthischen Bau unseres Erdbodens zu leiten. Eine günstigere Zeit für geognostische Studien wird in Mecklenburg erst dann beginnen, wenn auch die Industrie den mannigfaltigen mineralischen Schätzen unseres Bodens eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden anfängt. Denn bei der geringen Bevölkerung unseres fruchtbaren Landes hat man sich bis jetzt daran genügen lassen den Reichthum des Bodens nur durch landwirthschaftlichen Betrieb auszubenten und hat von den mineralischen Erzeugnissen nur das benutzt, was ohne Mühe zu erlangen war; aber auch dies ist leider fast durchgängig nur sehr mangelhaft geschehen. Au nutzbaren mineralischen Stoffen bietet uns die gegenwärtige geologische Periode: Torf, Wiesenkalk und Raseneisenstein; das Diluvium: Gerölle zu Bau- und Pflastersteinen, Thon, Lehm, Mergel und Sand; die tertiäre Formation: Braunkohlen, Alaunerde, Thon, Walkererde (?), Formsand und anderen feinen Sand zur Glasfabrication und zur Glasur der Töpferwaaren; die Kreideformation: Kreide, zum Betriebe von

Kalköfen und zur Fabrication von Schlemmkreide; die eruptiven Felsarten endlich Gyps und Salz; außerdem besitzen wir noch zahlreiche Stahlquellen, einige Schwefelquellen und eine Bittersalzquelle.

Was aber wird von allem diesem jetzt benutzt? die unerschöpflichen Torflager werden zwar ausgestochen, aber bis auf die neueste Zeit sehr nachlässig und ohne bestimmtes System. Es giebt Ziegelbrennereien; aber nicht genug für das Bedürfniß, und überdies liefern die meisten derselben, trotz des guten und reichlich ihnen zu Gebote stehenden Materials, nur schlechte Backsteine. Mit den Kalkbrennereien verhält es sich ähnlich und an Fabrication von Schlemmkreide, welche in Pommern und auf Rügen so sehr blühet, ist hier noch gar nicht gedacht worden. Wie ungenügend der Gyps und das Salz ausgebeutet werden, ist oben schon erwähnt worden; auch die Walkererde und der feine Sand werden nur hin und wieder benutzt. Einige unserer Heilquellen mögen vielleicht noch von einzelnen Kurgästen aus der Nachbarschaft besucht werden; aber die Eisengießereien der früheren Jahrhunderte und die Alaunsiederei bei Mallitz sind eingegangen, die Schachte des dortigen Braunkohlenwerkes sind absichtlich verschüttet worden! *) Nur die meisten Diluvialproducte werden hinreichend in Anspruch genommen.

*) Das Braunkohlenlager bei Parchim soll, wie öffentliche Blätter berichten, jetzt wieder in Angriff genommen werden. Man hat zu diesem Zwecke das Terrair daselbst durch einen preussischen Bergbeamten vorläufig besichtigen lassen, und zu weiteren Untersuchungen einen Bohr-Apparat in Magdeburg bestellt. Das Gutachten jenes Beamten soll dahin lauten, daß durch die ganze Bodenformation des Landstriches vom Sennenberg bis zur preussischen Gränze hin die Vermuthung gerecht-

Ich glaube bei dieser traurigen Schilderung nichts übertrieben zu haben. Wenn dieselbe auch einerseits den sprechendsten Beweis davon giebt, wie sehr alle Industrie bei uns noch darniederliegt, so beweiset sie doch andererseits zugleich auch den großen, durch Ackerbau und Viehzucht erzeugten Wohlstand, welcher im Allgemeinen in dem „gesegneten Mecklenburg“ noch herrscht, indem die Noth seine Bewohner noch nicht gezwungen hat, alle Kräfte des Bodens in Anspruch zu nehmen. Wie viel indeß in manchen Fällen auch das mecklenburgische Phlegma an dieser Vernachlässigung Schuld sei, wird ein jeder, welcher mit dem Leben und Treiben in unserer Heimath etwas genauer bekannt ist, leicht selbst beurtheilen können.

Neubrandenburg den 27. December 1852.

5. Beitrag

zur

Kenntniß der Saideflora des südwestlichen Mecklenburg

von

H. Brockmüller.*)

Behindert, die diesjährige Versammlung der Freunde der Naturgeschichte zc. zu besuchen, erlaube ich mir, Ihnen nachstehend einige Mittheilungen über die mecklenburgische Flora zu machen. Ich beabsichtigte ursprünglich, für das nächste Archivheft ein

fertigt werde, daß das im Sonnenberge bekannte Braunkohlenlager sich noch weit über die nächste Umgebung desselben erstreckt. (S. Archiv f. Landeskunde in dem Großherz. Mecklenburg. Güstrow 1852. Märzheft S. 161).

*) Briefliche Mittheilung an E. Voll.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [6_1852](#)

Autor(en)/Author(s): unbekannt

Artikel/Article: [IV. Gruptive Felsarten 94-100](#)